

Wie kann man Kinder vor Missbrauch schützen?

Ein Arzt in Oberösterreich soll über 100 Kinder missbraucht haben. Übergriffe werden sich nie ganz verhindern lassen, aber Erwachsene können trotzdem viel tun, um Kindern und Jugendlichen zu helfen

INTERVIEW: NINA BRNADA

Bei dieser Meldung dreht sich einem der Magen um: In Oberösterreich soll ein Urologe über 100 Kinder sexuell missbraucht haben. Die bekanntesten Fälle gehen bis ins Jahr 2000 zurück.

Lilly Axster vom Verein Selbstlaut, einer Fachstelle gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen in Wien-Ottakring, erklärt, warum Kinder Missbrauch oft geheim halten und wie man sie wappnen kann.

Falter: Frau Axster, wie gefährlich ist das Gesundheitswesen für Kinder?

Lilly Axster: Bisher sind Übergriffe von Ärzten – in der Regel sind es Männer – seltene Einzelfälle. Prinzipiell aber kann so etwas überall passieren. Mit Fällen aus dem pädagogischen und ehrenamtlichen Bereich hatten wir bisher jedoch am häufigsten zu tun. Die Täter gehen stets gleich vor, sie manipulieren Kinder wie Erwachsene. Da haben auch wir mit unserem geschulten Blick schon große Überraschungen erlebt. Aber es gibt auch Typen, bei denen man von Anfang an sieht, dass da etwas nicht stimmt.

Woran zum Beispiel?

Axster: Wenn man selbst als Erwachsener jemanden als anlassig oder übergriffig empfindet. Viele, die es auf Kinder abgesehen haben, sind auch Erwachsenen unangenehm – mit ihren Blicken, der Sprache, der Körpernähe. Sexuelle Gewalt kann man nie ganz verhindern. Viel wichtiger ist es, Kindern zu ermöglichen, sich zu äußern, bevor etwas massiv wird. Oft wird sexuelle Gewalt verhindert, bevor sie richtig anfängt, weil die Kinder sich trauen zu sagen, wenn sie etwas komisch finden. Das ist der entscheidende Moment: Wenn sie da gehört werden, kann sehr viel Leid verhindert werden.

Wobei sollte man hellhörig werden?

Axster: Wir finden es wichtig, dass Eltern ihre Kinder nicht übertrieben warnen. Was Kinder stärkt, ist zum einen sexuelle Bildung. Das sind kindgerechte Informationen darüber, wie Körperteile heißen. Wenn ich das nicht mitteilen kann, weil ich keine Wörter dafür habe, weil ich diese Wörter zu Hause nicht sagen darf – wie soll ich mich dann im Fall einer Überschreitung ausdrücken? Zum anderen: gute und schlechte Geheimnisse thematisieren. Schon mit sehr kleinen Kindern sollte man damit beginnen.

Was kann man sich darunter vorstellen?

Axster: Alle Kinder kennen schöne Geheimnisse – zum Beispiel Zeichnungen, mit de-



Lilly Axster

Jahrgang 1963, Autorin und Regisseurin, seit 1996 Mitarbeiterin bei der Fachstelle Selbstlaut gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen in Wien, dort tätig als Beraterin sowie Workshop- und Seminarleiterin

Für Kinder

Aufklärungsvideo unter dasmachen.net

„The Playbook for Kids About Sex“ von Joani Blank, Download unter www.joaniblack.com/playbook.pdf

Für Eltern

Aufklärungspakete – Sexualerziehung richtig gemacht von Anfang an unter selbstlaut.org

nen sie jemanden überraschen wollen. Sie kennen aber auch blöde Geheimnisse. Zum Beispiel, wenn man etwas kaputt gemacht hat. Je früher Erwachsene über so etwas reden, desto besser.

Wie stellt man das an?

Axster: Indem Sie als Erwachsene von sich selbst erzählen, über etwas, das bei Ihnen ein seltsames Gefühl erzeugt. Etwa: Die Oma ist krank, sie will aber nicht, dass es der Opa weiß. Kinder lernen so, dass Geheimnisse gute Gefühle machen können, lustig sind und aufregend. Sie können aber auch hässliche Gefühle erzeugen und einen beklemmen machen. Kinder brauchen Hilfe bei der Suche nach Worten, die zu ihren Gefühlen passen. Je öfter sie das üben, desto leichter kommt ihnen dann über die Lippen, wenn sie einmal etwas komisch finden. Komisch ist überhaupt so ein Signalwort. Wenn Kinder von komischen Situationen berichten, sollte man die Ohren spitzen und einfach einmal nachfragen: Was ist denn komisch?

Wie kann man da Kindern helfen, sich auszudrücken?

Axster: Wir machen das im Workshop oft anhand einer Ampel, damit können auch kleine Kinder etwas anfangen. Da gibt es Grün, da passt alles, und das kann man auch auf Berührungen umlegen. Rot ist stopp, will ich nicht, blöd. Und dann gibt es Gelb – und Gelb ist ein sehr wichtiges Gefühl, denn da weiß man nicht so genau. Vielleicht geht sich's noch aus. Vielleicht hat er mir etwas Nettos gesagt oder mir etwas geschenkt. Das machen Erwachsene sehr perfide, die verwickeln Kinder in komische Geheimnisse. Für Kinder ist das sehr schwer zu lesen. Und oft fühlt sich diese Aufmerksamkeit spannend an. Auch Erwachsene kennen solche Situationen, von denen sie nicht genau wissen, was sie von ihnen halten sollen. Klassisches Beispiel: wenn in der U-Bahn ein unbekannter Erwachsener meinem Kind über den Kopf streicht. Dann kann man als Mutter zum Kind nachher sagen: Ich wusste jetzt nicht, wie ich das finden soll. Die Person war eigentlich sehr nett, und gleichzeitig will ich nicht, dass dich Fremde anfassen – das war ein gelbes Gefühl. So bekommen Kinder eine Vorstellung davon, was gemeint ist.

Bei kleinen Kindern ist das womöglich noch einfacher. Aber was ist mit Pubertierenden, von denen viele wenig von sich preisgeben?

Axster: Deswegen ist es gut, früh zu beginnen. Wenn Kinder die Erfahrung ma-

chen, dass Dinge besprechbar sind, auch die schwierigen, komischen, gelben, werden sie sich eher an Erwachsene wenden. Wenn sie stattdessen immer nur Gegenfragen hören – woher hast du das, warum willst du das wissen? –, wird das garantiert nicht helfen. Kinder leben nicht auf rosa Wolken, sie brauchen altersgerechte Informationen über die Zustände dieser Welt.

Und was, wenn Kinder nichts erzählen?

Axster: Wenn man keine Schublade für ein Verhalten des eigenen Kindes findet, sollte man das Kind darauf ansprechen.

Wie beginnt man ein solches Gespräch?

Axster: Etwa so: „Ich weiß nicht, was dahintersteckt, aber es fällt mir auf, und ich frage dich einfach einmal: Gibt es etwas, was vielleicht peinlich ist oder schwer zu sagen? Du musst es auch nicht mir sagen, vielleicht magst du es jemand anderem erzählen oder aufschreiben.“ Kinder wollen ihre Eltern nicht traurig machen. Deswegen erzählen viele nicht den eigenen Eltern von Missbrauch, sondern eher in der Schule oder im Kindergarten.

Wodurch kann man es ihnen leichter machen?

Axster: Wenn Kinder zum Beispiel davon erzählen, dass sie gemein behandelt werden – da sind wir noch gar nicht bei sexueller Gewalt –, reagieren viele Eltern sofort mit Fragen und Schuldzuweisungen. Da heißt es dann: „Warum hast du das nicht gleich erzählt, und wieso hast du dich nicht gewehrt?“ Kinder wehren sich, nur nützt es meistens nichts. Und wenn man dann gefragt wird, ob man sich eh gewehrt hat, fühlt man sich nur klein und blöd. Stattdessen sollten Eltern sagen: „Wie mutig, dass du das erzählst!“

Wie geht es eigentlich den Kindern der Mittel- und Oberschicht? Sind sie nicht in Wahrheit auch auf eine besondere Weise gefährdet, weil sich potenzielle Täter in diesem Milieu durch ihre soziale Stellung un beobachtet fühlen?

Axster: Zumindest muss man alles für möglich halten. Bei Familien, die von Armut betroffen sind, gibt es viel mehr Verwahrlosung, deswegen wird auch sexuelle Gewalt dort häufiger aufgedeckt. Sie ist aber kein Klassenproblem. Es ist ein perfides System, das sehr viel Planungskapazität und sehr viel soziale Intelligenz erfordert. Wir dürfen nicht vergessen: Der Haupttatort sexueller Gewalt an Kindern ist die Familie. Es ist daher gut, Übergriffe überall für möglich zu halten.